

SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

1/17

KULTURELLE PRAKTIKEN 4.0



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ EDITORIAL

SEITE 18
▶ PROJEKTE
2016 / 2017

SEITE 4
▶ KULTURELLE
PRAKTIKEN 4.0 -
VERFÜHRUNG
ODER SELBSTBE-
STIMMUNG?

SEITE 22
▶ NACHRICHTEN

SEITE 23
▶ TERMINE

SEITE 7
▶ DIALOG-
CAFÉS

SEITE 26
▶ SCHADER-
PREIS 2017

SEITE 14
▶ HUMAN

SEITE 27
▶ IMPRESSUM

SEITE 16
▶ UTOPIA. RELIGION-
MACHT -
GESELLSCHAFT

„Kulturelle Praktiken 4.0“ war das Thema des vierten Großen Konvents der Schader-Stiftung 2016. Auch die beiden Künstler in der Ausstellung „Human Upgrade“ lenken den Blick auf neue Forschungsfelder von Kunst, Design und Wissenschaft und setzen sich dabei künstlerisch und dokumentarisch mit dem menschlichen Körper als technologischem Experimentierfeld auseinander. Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt von Susanna Hertrichs „Jacobson's Fabulous Olfactometer“.

EDITORIAL

„Kulturelle Praktiken 4.0 – Verführung oder Selbstbestimmung?“ Das Konventsthema des Jahres 2016 fokussierte Projekte der Schader-Stiftung auf die Entwicklung von Kultur in einer digitalisierten Welt.

„Wo bleibt da das Politische?“ fragte Claus Leggewie in seiner Keynote, um festzustellen: „Politische Kommunikation, die bekanntlich Dauer, Nachhaltigkeit und Tiefgang der Meinungs- und Urteilsbildung erfordert, bleibt flüchtig und fragmentarisch.“ Anke Domscheit-Berg überlegte in der zweiten Keynote: „Wie oft haben wir unter den Rahmenbedingungen virtueller Kommunikation und ihrer Nebenwirkungen eigentlich überhaupt eine freie Wahl?“. Die Beiträge zum Großen Konvent sehen Sie auf unserem YouTube-Kanal oder unter www.schader-stiftung.de/GrKo16.

Neben den Kulturellen Praktiken 4.0 haben nicht zufällig die Utopien im zweiten Halbjahr 2016 eine besondere Rolle gespielt. Ein Tagungsbericht geht der Konferenz „Utopia“ nach, außerdem stellen wir Ihnen den ersten SpaceScienceSlam vor, den die Schader-Stiftung in Kooperation mit der European Space Agency (ESA) unter dem Titel „Utopie im Weltraum: schwerelos und forschungsstark“ ausrichten konnte.

Im Mai wird der Schader-Preis an Professor Dr. Nicole Deitelhoff verliehen. Die Politikwissenschaftlerin lehrt und forscht an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und leitet das Leibniz-Institut Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung.

Das Jahr 2017 wird geprägt vom Konventsthema „Definiere Deutschland!“ Die Schader-Stiftung bietet sich im Blick auf den fünften Großen Konvent als Plattform für den Diskurs um Werte und Haltungen einer Zeit an, die Vergewisserung politisch wie wissenschaftlich nötig hat.

ALEXANDER
GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



KONSULTATIVE 2.0?

Als vor zwei Jahrzehnten das Internet, diese neuartige Verschränkung diverser Informations- und Kommunikationsformate zu einem Monomedium, ins allgemeine Bewusstsein trat und unser Alltagsleben zu bestimmen begann, gab es sehr steile Erwartungen und ebenso starke Befürchtungen, wie sich in diesem Umfeld die politische Kommunikation wohl mitverändern würde. „Politische Partizipation in virtuellen Räumen und analogen Herrschaftsstrukturen“ hatte Claus Leggewie seine Keynote überschrieben.

► Der Utopie einer deliberativen Polis im Weltmaßstab, die der damalige US-Vizepräsident Al Gore ausmalte, stand die Dystopie eines elektronischen Populismus gegenüber, der den Plebs an die Macht bringen würde. Mittlerweile sind die neuen Medien nicht mehr so neu und viele hochfliegende Ambitionen einer internetgestützten Beteiligungsdemokratie enttäuscht worden. Dazu ist zunächst anzumerken, dass das „Netzwerk der Netzwerke“ im Grunde für nicht-politische Kommunikation ausgelegt ist. Es war und ist ein Markt- und Spielplatz, wobei Entertainment und Kommerz auf die politische Nische abfärben. Zweitens bleibt auch dieses Medium immer noch ein Medium: Es kann Tendenzen einer demokratischen Repräsentationskrise nur verstärken, deren Ursachen tiefer und anderswo liegen. Drittens dachte man in den 1990er Jahren nur schemenhaft an Nutzungsformate, die heute als „soziale Medien“ im Zentrum stehen, vor allem, seit der PC durch mobile Geräte abgelöst worden ist. Auch die Hoffnung, Internet-Anwendungen würden politische Information und Kommunikation auf Gruppen ausdehnen, die analog weniger beteiligt waren, hat sich weitgehend zerschlagen. Eher nutzen Eliten „gut informierter Bürger“ (Alfred Schütz) das Netz zur Ergänzung ihrer analogen Kanäle, um mitzureden und Einfluss zu nehmen; im Hintergrund läuft die Schimpftirade und Dauersuada der Wutbürger, die ihre

Entfremdung neuerdings auch wieder analog per Wahlzettel dokumentieren.

Die libertäre, „kalifornische“ Ideologie eines staats- und kontrollfreien „Marktplatzes der Ideen“ hat paradoxerweise die massive Kontrollgewalt privater Unternehmen wie Google und Facebook hervorgebracht, eine analoge Herrschaftsarchitektur des Internets, das weder politisch rechenschaftspflichtig ist noch fiskalisch zu bändigen und über die Prominenz seiner Protagonisten eine unverdiente Reputation gewonnen hat. Big Brother ist nicht allein von Staats wegen aktiv, sondern vornehmlich in Kommunikations- und Unterhaltungskonzernen, die sich zudem unheimlich mit Geheimdiensten verbinden. Kritiker sehen hierin die Wurzeln und Instrumente totalitärer Herrschaft heute. Als globaler Markt, der von wenigen Medienmonopolen hierarchisch gesteuert wird, ist das Internet jedenfalls kein Hoffnungsträger der liberalen Demokratie.

Die neuen Meinungsführer sind freilich ambivalent: Es handelt sich um reichweitenstarke Autoren und Autorinnen, die sich über die genannten Popularitätstests einen Namen (und Zigtausende Follower) erstritten haben – als Youtuber, Instagrammer, Snapchatter, zum Teil noch als Blogger. In Frage kommen auch „bekannte“ Journalisten, Unternehmensgründer oder Schauspieler. Die für Außenstehende und Ältere völlig wahllos erscheinende Selektion solcher Autoritäten erfolgt nach Kriterien einer sich selbst begründenden Prominenz; Celebrities sind in der Regel nicht politisch, können es aber werden.



PROF. DR. DR. H.C.
CLAUS LEGGEWIE
Leiter des Kulturwissenschaftlichen Instituts in
Essen und des Centre
for Global Cooperation
Research in Duisburg

Beide, der Online-Kommerz ebenso wie die Google-Hierarchie, haben das Internet über die Maßen kolonisiert.

Gegen die hochtrabende Rhetorik einer Digitalisierung, die auf Kapazitätsausbau, Beschleunigung und weitere Vermarktung setzt und den Medienimperien gefügig ist, stehen innovative kulturelle Praktiken von Kreativen, die sich nicht länger als „User“ abspeisen lassen. In diesem Kampf gegen Goliath wäre die Schützenhilfe bürgerschaftlicher, medialer, künstlerischer und staatlicher Initiativen sicher noch zu steigern.

Auszüge aus der Keynote anlässlich des Großen Konvents der Schader-Stiftung am 18. November 2016. In der Dokumentation des Großen Konvents ist der gesamte Vortrag veröffentlicht. Als Video steht er auf www.schader-stiftung.de/GrKo16 oder auf dem Youtube-Kanal der Schader-Stiftung zur Verfügung.



Aussprache auf dem Podium: Anke Domscheit-Berg, Prof. Dr. Stephan Lessenich, Prof. Dr. h.c. Claus Leggewie und Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeyen

DEMOKRATIE MUSS VERTEIDIGT WERDEN

Die Demokratie ist kein Geschenk für die Ewigkeit. Ihre Basis muss immer wieder neu verteidigt werden, sonst wachen wir eines Tages in einer anderen Gesellschaft auf, in der von Freiheit der Lebensentwürfe keine Rede mehr sein kann. Wir haben viel zu verlieren und viel zu verteidigen und deshalb haben wir viel zu tun. – Mit diesem Aufruf beschloss Anke Domscheit-Berg ihre Keynote.

► Von den vielen Assoziationen zum Thema „Kulturelle Praktiken“ möchte ich auf drei eingehen, auf die Identitäten im analogen und im virtuellen Raum: Wer ist denn das eigentlich, der oder die da verführt wird oder das eigene Leben selbst bestimmt? Zweitens das Spannungsfeld zwischen Meinungsfreiheit und Filterblasen, Zensur und Manipulation, das ja nicht zuletzt durch die schon angesprochene US-Wahl an neuer Relevanz gewonnen hat. Drittens die gläsernen Menschen, die freiwillig oder unbewusst ihre Daten preisgeben.

Gerade Personen, deren Überzeugungen im persönlichen Umfeld zu einem Problem werden könnten, weil sie nicht als politisch korrekt gelten oder nicht der sozialen Norm entsprechen, finden im Internet beliebig viele Filterblasen, gefüllt mit Gleichgesinnten, wunderbar abgeschottet

vom Kontakt mit kritischen Andersdenkenden. Solche Filterblasen führen leicht zur Absenkung von Hemmschwellen, zur Polarisierung, zur Überzeugung, alleine über die absolute Wahrheit zu verfügen, und zu falscher Wahrnehmung von Mehrheitsverhältnissen. Sie begünstigen die Verbreitung postfaktischer Inhalte und Fakes durch ihre Struktur, denn diese unterstützt oft in besonders drastischer Form die Kernannahme der jeweiligen Echokammer und wird daher besonders häufig „geliked“ und geteilt.

Immer stärker erleben wir auch, dass Menschen nicht mehr wissen möchten, was Fakt ist, sondern glauben, was sie glauben wollen und das selbst dann tun, wenn es jede Menge Nachweise gibt, dass es schlicht falsch ist. Die Herabsetzung von Hemmschwellen und positive Bestärkung immer radikalerer Äußerungen führen nämlich zu stärkerer Abgrenzung von anderen Filterblasen oder von der Außenwelt. Sie ist geprägt durch Erniedrigungen, Herabsetzungen bis hin zur Entmenschlichung voller Hass und Abscheu. Minimaler Anstand wird abfällig als Political Correctness bezeichnet, heute ein Schimpfwort. Rassismus, Sexismus, Homophobie und andere Einstellungen, die auf Ausgrenzungen und Herabsetzungen aufbauen, sind heute nicht mehr selten zu findende Äußerungen. Die Filterblasen blähen sich auf und erobern sich längst erschreckende Anteile auch auf Mainstream-Kanälen. Die neu gepflegte Diskurs-Unkultur hat das Netz verlassen und sich auf die Straße begeben.

Politikerinnen erzählen inzwischen, dass sie ähnliche Dinge wie früher nur online jetzt auch bei zufälligen Begegnungen in der analogen Welt erleben, was Angst macht und zu der Frage führt, was als nächstes kommt. Als ich mich für die Kandidatur bei den Linken entschieden hatte und das publik wurde, wiederholte sich das Spiel. Warum soll ich eine harte empfindungslose Person werden, nur weil ich Politik machen möchte, und das als Frau? Warum werde ich als Frau bevorzugt angegriffen mit Aggressionen, die sich auf mein Geschlecht, meine Sexualität und auf mein Aussehen beziehen? Und warum soll ich das aushalten müssen? Warum ist unsere Empathie im virtuellen Raum so viel niedriger als im analogen und wohin entwickeln wir uns? Noch vor ein bis zwei Jahren habe ich die Überzeugung vertreten, dass wir die Empathie 2.0 in der digitalen Kommunikation auch erst mal lernen müssen. Ich dachte, es dauert einfach nur eine Zeitlang, dann werden wir den sozialen Grundanstand, den die meisten von uns im Alltag und in der direkten Kommunikation miteinander respektieren, auch online als Leitschnur nutzen. Heute bin ich mir nicht mehr sicher.

Wie kann man bei offensichtlich mangelnder Empathie im System die Folgen ausschließender aggressiver Diskurse verringern? Weder Mechanismen der Selbstkontrolle sozialer Medien sind besonders effektiv, noch hilft das Strafrecht, nicht einmal da, wo es um tatsächlich strafrechtlich relevante Inhalte geht. Welche Auswirkungen hat es längerfristig für unsere Gesellschaft, dass gerade Minderheiten und Frauen im digitalen Raum derart attackiert werden, der in einer digitalen Gesellschaft genauso öffentlicher Raum ist wie unser analoges Umfeld?

Wir alle tragen im digitalen öffentlichen Raum Verantwortung dafür, dass ein soziales Miteinander für alle Beteiligten möglich ist – und erträglich. Grundwerte einer Gesellschaft, die Basis unseres Miteinanders, verteidigen sich nicht von alleine, und einzelnen Firmen sollte man das ohnehin nicht überlassen. Wir müssen zeigen, dass wir die Mehrheitsgesellschaft sind und dass uns diese Werte etwas wert sind – auch ein persönliches Risiko.

Auszüge aus der Keynote anlässlich des Großen Konvents der Schader-Stiftung am 18. November 2016. In der Dokumentation des Großen Konvents ist der gesamte Vortrag veröffentlicht. Als Video steht er auf www.schader-stiftung.de/GrKo16 oder auf dem Youtube-Kanal der Schader-Stiftung zur Verfügung.



ANKE DOMSCHEIT-
BERG
Unternehmerin, Pub-
lizistin und politische
Aktivistin

DIALOG-CAFÉS



Der Große Konvent der Schader-Stiftung bietet in jedem Jahr Vertreterinnen und Vertretern aus den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis die Möglichkeit, den Status Quo und die Perspektiven des Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis zu diskutieren. Ziel ist es, aktuelle sowie kommende Herausforderungen zu formulieren und daraus Themen und Bedarfe für zukünftige Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften, aber auch für die Arbeit der Schader-Stiftung zu explorieren.

Der Große Konvent findet zu einem großen Anteil im offenen Format statt. In drei Gesprächsrunden in „Dialog-Cafés“, die an Projekte der Stiftung anknüpfen, konnten die rund 140 Teilnehmenden des Großen Konvents 2016 Erfahrungen und Ideen, Anregungen und Erkenntnisse austauschen. Im Zentrum standen dabei die Aufgaben und Herausforderungen der Gesellschaftswissenschaften in der Diskussion um das Konventsthema „Kulturelle Praktiken 4.0 - Verführung oder Selbstbestimmung?“ ►

FREIHEITSRECHTE IM DIGITALISIERTEN ALLTAG

Digitalisierte Kommunikation, das Nutzen von millionenfach gesammelten Daten, die Verwendung technologischer Annehmlichkeiten prägen nicht nur unseren Alltag, sondern beeinflussen auch unsere Freiheiten – und zwar sowohl erhöhend als auch einschränkend. Sind durch die massenhafte Nutzung von modernen Technologien bürgerliche Freiheitsrechte gefährdet?

► Recht schnell findet man bei Google das, was man gesucht hat. Dass dahinter eine Vorselektion und die algorithmische Lenkung der individuellen Aufmerksamkeit stecken, verdrängen viele Menschen im digitalen Alltag. Wer fragt sich schon, ob diese von Algorithmen gelenkten Bahnen eine Erweiterung des eigenen Horizonts oder eine freie Entwicklung des eigenen Selbst verunmöglichen.

Insbesondere die Jugend scheint – jedenfalls aus Sicht der Älteren – hier gefährdet zu sein. Schnell wird im Dialog-Café 1 der Ruf nach staatlicher Regulierung laut. Der Staat muss für den Schutz der Privatsphäre Sorge tragen. Die bestehenden Gesetze müssten auch im virtuellen Raum konsequenter zur Anwendung gebracht werden, um Persönlichkeitsrechte zu schützen. Allerdings sollten die „digital natives“, deren digitale Praktiken integraler Bestandteil ihres sozialen Lebens geworden sind, weder verteufelt werden noch sollte man autoritär gegen sie „anregulieren“.

Dass die Informations-, Kommunikations- und Partizipationskanäle im Internet privatwirtschaftlich organisiert sind, erhöht die Problematik. Die monopolartig agierenden Internetkonzerne verändern das gelebte soziale Miteinander, wie wir kommunizieren und welche Informationen uns vorliegen, grundlegend. Wie kann es sein, dass der derzeitige massive kulturelle Wandel durch ökonomische Interessen geleitet wird? Wie kann es sein, dass privaten Anbietern wie Google, Facebook, WhatsApp eine derart machtvolle Position zukommt?

Wäre doch eine staatliche oder supranationale Regulierung notwendig? Oder sollte man auf das Entwickeln einer digitalen Ethik und auf Bildung setzen? Medienbildung, algorithmische Bildung und informatische Bildung führen ein Schattendasein. Die Kluft zwischen gelebter digitaler Praxis und den Möglichkeiten schulischer Vermittlung ist angesichts des „generation gap“ zwischen Schülern und Lehrern nicht zu überbrücken.

Ein weiterer, revolutionär anmutender Vorschlag lautet, die großen Internetkonzerne zu vergemeinschaften, sie etwa als Genossenschaften zu führen. Das würde die bestehende Dynamik der Digitalisierung ins Positive wandeln. Der Gedanke, Facebook, Google, WhatsApp und andere Konzerne in Genossenschaften zu überführen oder durch neue Genossenschaften zu ersetzen, beflügelt die Diskussion zum Ende des Dialog-Cafés. Wie genau dies vonstattengehen kann und welche Herausforderungen auf dem Weg zu meistern wären, ist in den letzten Minuten des Dialog-Cafés nicht mehr zu klären, bleibt aber eine zu diskutierende Perspektive.



MICHAEL HERFERT
Leiter der Abteilung
Cloud Computing,
Identity and Privacy am
Fraunhofer-Institut für
Sichere Informations-
technologie (SIT)



**DR. ULRIKE
HÖPPNER**
Wissenschaftliche Mitar-
beiterin am Forschungs-
projekt über Vernetzte
Identitäten an der Freien
Universität Berlin



**PROF. DR. URSULA
MÜNCH**
Direktorin der Akademie
für Politische Bildung
Tutzing und Professorin
für Politikwissenschaft
an der Universität der
Bundeswehr München



**PROF. DR. HEIDI
SCHELHOWE**
Professorin für Digitale
Medien in der Bildung
am Fachbereich Infor-
matik und Mathematik
der Universität Bremen

OPTIMIERUNG VERSUS VERWIRKLICHUNG

Der Trend zum Enhancement des Menschen ist evident. Konträr zu Konzepten der Bildung steht dabei die technologisch-medizinische Optimierung im Zentrum und nicht die Verwirklichung und Verbesserung des Menschen aus seinem eigenen Potenzial. Die Integration des transhumanen Wesens in einen ökonomisch vernetzten Prozess erschüttert gewohnte Werte.

► Der Begriff Human Enhancement bedeutet zunächst einmal das Bemühen um die Verbesserung des Menschen mit Hilfe neuer Technologien, so Thomas Damberger. Durch das Wachsen und Verzahnen von Biotechnologie, Informations- sowie Kommunikationstechnologie entsteht eine Vielfalt neuer Möglichkeiten, die als revolutionär bezeichnet werden können. Ein Beispiel ist die Forschung im Bereich der synthetischen Telepathie. Ziel ist die wortlose Kommunikation allein durch Gedankenübertragung – natürlich technisch unterstützt. Das macht die gesellschaftliche Debatte über Human Enhancement und die damit verbundenen Möglichkeiten und Folgen notwendig.

Christoph Asmuth wählt in seinem Impuls eine Perspektive, die sowohl beschreibt, wie sich Technik bereits entwickelt hat, als auch welche Formen diese Entwicklung noch annehmen kann. Dabei stellt er fest, dass die Technik immer näher an den Menschen heranrückt und wortwörtlich unter die Haut geht. Zur Veranschaulichung wählt er die Prothetik als Beispiel. Prothesen sind exemplarisch für die Mensch-Technik-Interaktion. Sie sind durch den Zweck charakterisiert, menschliche Organe zu ersetzen, zu ergänzen oder zu erweitern. Dabei entsprechen sie Kriterien wie Funktionalität, Körperlichkeit oder Ästhetik. Durch die innovative Schöpfung neuer Organe und die Bedienung technischer Artefakte entwickeln sich prothetische Erweiterungen. Ziel dabei ist immer häufiger eine Weiterentwicklung oder Steigerung der Fähigkeiten. Die Prothetik erschüttert klassische Grenzen zwischen menschlicher Technik und technisiertem Menschen.



PROF. DR. CHRISTOPH ASMUTH
Leiter des Projekts „Anthropofakte. Schnittstelle Mensch“ für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)



PROF. DR. KARIN CHRISTIANSEN
Senior Researcher an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften, VIA University College, Dänemark



PROF. DR. THOMAS DAMBERGER
Vertretungsprofessor für Neue Medien in Lehr-Lernkontexten am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Goethe-Universität Frankfurt am Main



PROF. DR. STEFAN SELKE
Forschungsprofessur Transformation und Öffentliche Wissenschaft an der Hochschule Furtwangen

Die Pränataldiagnostik wird es in naher Zukunft ermöglichen, genetische Krankheiten vor der Geburt zu heilen, so Karin Christiansen. Für kommende Generationen werden Entscheidungen getroffen, die den Vorstellungen der Eltern von einem guten Leben entsprechen. Die eigene Definition von einem guten Leben im Sinne der Selbstindividualisierung seitens der Kinder ist dadurch im Vorhinein unterbunden. Inwiefern werden in Zukunft gentechnisch optimierte Menschen, die intelligent, schön, mit moralischem Habitus ausgestattet sind und mit ihrer körperlichen Kraft ein Vorbild sein können, den Maßstab für das gute Leben setzen, wenn verschiedene Gruppen von nicht verbesserten oder nur leicht verbesserten Menschen ein Gegenüber bilden und die Kultur als Grundlage ihres Handelns sehen? Spitzen sich die Unterschiede so zu, dass die jeweiligen Auffassungen inkompatibel sind und damit eine gemeinsame Lebensform nicht mehr funktioniert, oder lassen sich die Vorstellungen von einem guten Leben kombinieren?

KULTUREN DER DIGITALISIERTEN ÖKONOMIE

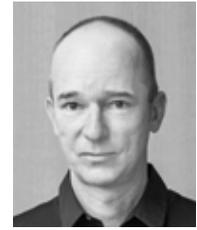
Die Digitalisierung der Ökonomie ist weit mehr als technischer Fortschritt. Es zeichnet sich ein umfassender gesellschaftlicher Wandel ab, vergleichbar nur der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts. Im Dialog-Café 3 wurde debattiert, wie dieser Wandel analytisch begriffen und ob er gesellschaftlich gestaltet werden kann.

► Die digitalisierte Ökonomie wird irrtümlicherweise oft nach dem alten Paradigma der großen Industrie als Konglomerat zusammenwirkender Maschinensysteme verstanden. Dabei ist mit der flächendeckenden Verbreitung des Internets neues, komplexes soziales Handeln möglich geworden, was einen vor allem kommunikativ-sozialen Produktivkraftsprung bewirkt hat. Informationen sind nicht mehr nur Mittel zur Optimierung maschineller Produktion, sondern bilden die Grundlage völlig neuer Geschäftsmodelle, Produkte und Produktionsweisen. Staatliche und überstaatliche Akteure haben aber weiterhin Gestaltungsmacht, nationale „varieties of capitalism“ bestehen weiter. Der Politik fehlt jedoch ein klares Verständnis dieses Paradigmenwechsels.

Die Vorreiter der digitalen Ökonomie verfolgen mit ihren Unternehmen den Anspruch, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Eine libertäre Ideologie prägt das Denken: Gute Ingenieure und freies Unternehmertum lösen komplexe Probleme der Welt effizienter als der Staat oder die „alte“ industrielle Ökonomie. Mehr Nachhaltigkeit verspricht die „Share-Economy“, indem sie über Vermittlungsdienste die Nutzung von Ressourcen wie Wohnungen oder Privatfahrzeuge optimiert. Internetplattformen ermöglichen es jedem, sich als Mikrounternehmer zu betätigen und „nebenher“ als Taxifahrer, Händler oder Hotelier Geld zu verdienen. Tatsächlich entsteht ein digitales Prekariat, das ohne soziale Sicherung mit hohen Leistungs- und Flexibilitätsanforderungen in Varianten der Scheinselbstständigkeit arbeitet. Offen ist, ob und wie hier soziale Absicherung machbar ist.



DR. ANDREAS BOES
Vorstandsmitglied am
Institut für Sozialwissen-
schaftliche Forschung
München (ISF)



TIMO DAUM
Dozent, Entwickler und
Medienkünstler, 2PIR,
Berlin



PROF. DR. JÖRN
LAMLA
Professor für Soziolo-
gische Theorie an der
Universität Kassel



DR. MARIE-LUISE
WOLFF-HERTWIG
Vorstandsvorsitzende der
ENTEGA AG in Darmstadt

Die digitalen Plattformen sind zugleich Feld individueller kultureller Entfaltung und Mittel zu dessen wirtschaftlicher Ausbeutung. Die Unternehmen versuchen, mit ihren Plattformen kulturelle Praktiken im weitesten Sinne zu etablieren, um diese zu monetarisieren. Technische Architektur und soziale Konventionen der Plattformen sind daraufhin konstruiert, bei den Konsumenten ein Gefühl von Eigenbestimmung und Partizipation zu erzeugen. Es ist das soziale und kulturelle Handeln der Plattform-Nutzer, das wirtschaftlich verwertet wird. Auch der Google-Algorithmus basiert letztlich darauf, die kulturelle Praxis von Relevanzzuweisung technisch zu erfassen und wirtschaftlich nutzbar zu machen. Diese „Verführung durch Selbstbestimmung“ untergräbt allerdings auf Dauer die kulturellen Praktiken und zerstört damit deren wirtschaftliche Verwertbarkeit.

Die gesellschaftliche Absicherung von Lebensrisiken und der normative Wert menschlicher Arbeit sind die zentralen Themen in der künftigen Kultur der digitalen Ökonomie. Doch noch bestehen Ratlosigkeit über politische Gestaltungsoptionen und Zweifel an der Gestaltungsfähigkeit des Staates.

INTEGRATIONSPOTENZIALE IM DIGITALEN ZEITALTER

Innerhalb von Informations- oder Mediengesellschaften findet die Integration von Migrantinnen und Migranten auch über die Einbindung in den medialen Informations- und Kommunikationsprozess statt. Wie aber sieht die aktive Nutzung der neuen Medien aus? Können sie die Chance auf gesellschaftliche Teilhabe befördern? Das Dialog-Café 4 beleuchtet Integrationspotenziale im digitalen Zeitalter.

► Sind Menschen mit Migrationshintergrund bezüglich der Digitalisierung abgehängt? Wie werden Radikalisierungstendenzen durch das Internet beeinflusst? Diese Fragen leiten die erste Session des Dialog-Cafés 4 ein. Fest steht, so Uwe Hunger, Menschen mit Migrationshintergrund weisen ein anderes Internetnutzungsverhalten auf als Menschen ohne Migrationshintergrund. Der größte Unterschied liegt in der Nutzungsmotivation, die bei Migranten oft darin besteht, sich nicht alleine fühlen zu wollen. Können digitale Medien aber auch zur Unterstützung des Integrationsprozesses eingesetzt werden? Als Beispiel hierfür stellt Mustafa Isik die App „Ankommen“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge vor. Ziel der App ist es, die erste Ankommensphase von Geflüchteten zu begleiten, ein digitales Angebot für analoge Bedürfnisse zu schaffen und Fragen zu Themen wie Einkaufen und Wohnen, Mobilität oder Leben mit Kindern, Asylverfahren sowie Ausbildung und Arbeit zu beantworten.

Astrid Raith berichtet, wie Geflüchtete selbst als Produzenten im Internet auftreten können. Angestoßen durch die Flüchtlingssituation im vergangenen Jahr entwickelte die Stadt Witten eine App, die Geflüchtete bei der Orientierung unterstützen sollte. Es zeigte sich allerdings schnell, dass diese App nicht alle Fragen von Geflüchteten zufriedenstellend beantworten konnte. Alltägliche Sachverhalte, die lange Zeit in Deutschland lebende Menschen als selbstverständlich betrachten, stellen für Geflüchtete eine große Herausforderung dar. Um auf diesen Klärungsbedarf zu reagieren, bereiten geflüchtete Frauen und Männer in Witten Themen für das Internet auf. Sie schreiben Texte und drehen Videos, die zunächst in englischer und arabischer Sprache veröffentlicht wurden und heute auch auf Deutsch zur Verfügung stehen. Auf diese Weise ist die Internetseite „Witten in our eyes“ entstanden.

Das Potenzial des digitalen Zeitalters zur Förderung des Integrationsprozesses muss also weiter ausgeschöpft werden, um gesellschaftliche Teilhabe und den Informationsaustausch zu befördern. Damit im Internet allerdings keine von der Aufnahmegesellschaft abgeschlossenen Räume entstehen, gilt es verschiedene Internetseiten und Communities zu vernetzen. Auch benötigt es eine staatliche Kontrolle und ausreichend Aufklärungsangebote, um Gefahrenpotenzialen wie der politischen Instrumentalisierung vorzubeugen.



PROF. DR.
GABRIELE ABELS
Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Tübingen



DR. UWE HUNGER
Privatdozent für Deutsche und Europäische Sozialpolitik am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster



MUSTAFA ISIK
Leiter der Abteilung Softwareentwicklung und Plattformen im Bayerischen Rundfunk



ASTRID RAIH
Leiterin des Projekts e-Government der Stadt Witten

NACHHALTIGKEIT IN DER „SMART CITY“

Neue Technologien auch in der Stadtplanung: Im digitalen Zeitalter streben „Smart Cities“ nach kontinuierlicher Selbstoptimierung. Städte sind im Spannungsfeld eines globalen Wettbewerbs untereinander und der sozialen Verantwortung gegenüber ihren Bewohnerinnen und Bewohnern. Dabei kommt Aspekten wie Nachhaltigkeit, ökonomische Anreize und Gemeinwohl eine tragende Rolle zu.

► Der Begriff „Smart City“ umfasst die Wirkung von digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien auf Prozesse in Städten, auf die Steuerung von städtischen Systemen sowie auf Fragen der Stadtentwicklung an sich. Damit werden vielfache Gestaltungsvorstellungen verbunden – aber kein allgemein akzeptiertes Leitbild. So geht es darum, die Innovationskraft von Städten zu stärken, damit sie sich als zukunftsfähige Produktionsstandorte etablieren können. Die Erhöhung der Energie- und Ressourceneffizienz in verschiedenen städtischen Bereichen steht weit oben auf der Agenda.

Kommunen müssen sich dem zentralen Thema Big Data stellen, so Jens Libbe in seinem Impulsvortrag: In welchem Umfang werden Daten erhoben und wer ist dafür zuständig? Sollen die Kommunen stärker selbst aktiv werden oder überlässt man dies doch besser anderen Akteuren? Bürger organisieren sich heutzutage verstärkt in den sozialen Netzwerken. Das hat auch Auswirkungen auf den physischen Raum und damit auf Stadtentwicklungsprozesse. Die Sharing Economy sowie neue Versorgungs- und Nachbarschaftsformen, die im Internet organisiert werden, sind Beispiele dafür.

Die meisten Städte haben beim Thema „Smart City“ keine klaren Zielvorstellungen, bestätigt Christoph Stroschein. Europäische Städte verfügen über eine viel länger gewachsene Infrastruktur als die asiatischen. Entscheidungsträger in Europa müssen die Frage, ob und mit welchen Technologien Städte Geld sparen können, mehr in den Vordergrund rücken, zumal viele jetzt schon nicht mehr in der Lage sind, ihre Infrastruktur zu erhalten.



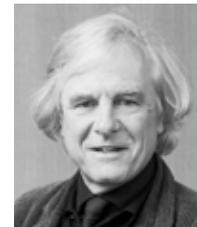
DR. JENS LIBBE
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Deutschen
Institut für
Urbanistik (Difu)



HILMAR VON
LOJEWSKI
Beigeordneter des
Deutschen Städtetages
und des Städtetages
Nordrhein-Westfalen für
Stadtentwicklung, Bauen,
Wohnen und Verkehr



CHRISTOPH
STROSCHN
Geschäftsführer der
GESI Deutsche
Gesellschaft für
Systeminnovation mbH



PROF. JULIAN WÉKEL
Wissenschaftlicher
Sekretär der Deutschen
Akademie für Städtebau
und Landesplanung

Hilmar von Lojewski erinnert an einen Beschluss der UN-Habitat-Konferenz zum Thema Nachhaltigkeit und Stadtentwicklung im Oktober 2016. Die dort beschlossene „New Urban Agenda“ zielt auf eine integrierende und inklusive Stadtentwicklung. Bisher wurde auf UN-Ebene eine stark technologisch konnotierte Linie gefahren. Nun wird häufiger von „Smart and Sustainable Cities“ gesprochen – letztlich ein Gefäß, das eine Stadt beliebig füllen und somit auch integrierte Stadtentwicklung betreiben kann.

In der Diskussion zeigt sich, dass der politische Ansatz, jetzt unbedingt wissen zu wollen, was die Bürger eigentlich wollen, eine starke Entfremdung zwischen Politik und Bürgern sowie Probleme der repräsentativen Demokratie aufzeigt. Die Hoffnung, dass die digitalen Technologien hier große Annäherung schaffen, sollte nicht überschätzt werden. Es ist sinnvoll diese einzusetzen, um bestimmte Bedürfnisse, Wünsche und Interessen direkter zu erfahren. Daraus müssen aber nicht direkt neue Entscheidungsstrukturen abgeleitet werden. Im Zuge der Digitalisierung gerät der „human scale“ wieder aus dem Blick und die Betitelung von Städten als „smart“ verführt dazu.

MEDIEN UND JOURNALISMUS ZWISCHEN DIGITALISIERUNG UND ÖKONOMISIERUNG

Im Bereich der Medien und des Journalismus ist ein Wandel festzustellen, welcher maßgeblich durch Digitalisierung und Ökonomisierung gekennzeichnet ist. Wo liegen dabei Potenziale und Risiken für das Berufsbild des Journalisten? Welche Potenziale bergen die neuen Mittel der Wissensverbreitung und welche Veränderungen gehen damit einher?

► Durch Rückgänge in den Auflagen und im Anzeigengeschäft im Bereich der Printmedien wird ein steigender Ökonomisierungsdruck auf Medien und Journalismus sichtbar. Dieser Wandel wirkt sich maßgeblich auf die journalistische Arbeit aus, so der Konsens der Diskussionsrunden. Ulrike Röttger referiert in der ersten Session des Dialog-Cafés über die aktuelle Situation der deutschen Medien- und Presselandschaft. Fehlende Offenheit für zukunftsorientierte Schritte sowie ein mangelhaftes Engagement der deutschen Verlagshäuser kommen dabei zur Sprache. In dieser negativ konnotierten Debatte wird oft vergessen, dass der Veränderungsprozess auch Chancen und Potenziale mit sich bringt, die Raum für neue kreative Ansätze schaffen. Demnach können vor allem andere journalistische Darstellungsformen und eine ideenreiche Herangehensweise dem Journalismus zu mehr gesellschaftlicher Bedeutung verhelfen.

In der zweiten Session des Dialog-Cafés spricht Anke Domscheit-Berg das Problem des Alleinstellungsmerkmals journalistischer Arbeit an. Da immer mehr Menschen über Zugang zum Internet verfügen und es eine Vielzahl an Plattformen und Kommunikationswegen gibt, steigt als Konsequenz die Anzahl an vermeintlichen Reportern oder

Publizistinnen im Internet. Dies führt zu der Schwierigkeit, den Beruf des Journalisten klar zu definieren und bewirkt eine Veränderung ihres Selbstverständnisses. Zur Frage der Beeinflussung von Meinungsbildung wird die aktuelle Debatte über Social Bots aufgegriffen, die Meinungen sammeln und diese als täuschend echte Nachrichten in sozialen Netzwerken weiter verbreiten. Social Bots können so gezielt die Meinungsfindung in Kommentarspalten steuern, indem sie zum Beispiel durch Beiträge Meinungsmehrheiten suggerieren.

In der dritten Session skizziert Arnd Steinmetz, wie technologische Entwicklungen zu computergenerierten Nachrichten und Informationen führen können. Die Bedeutung maschinengenerierter Texte wird in Zukunft zunehmen. Computer verfügen bereits jetzt über eine Art Weltwissen. Dies wirft wiederum die Frage nach der Sicherheit und Manipulierbarkeit von Algorithmen auf. Ist es überhaupt möglich und realistisch Algorithmen zu kontrollieren? Die Teilnehmenden des Dialog-Cafés sind sich einig, dass es einer forcierten gesellschaftlichen Debatte bedarf, um das Ausmaß der Veränderungen in diesem Bereich einschätzen und darauf mit adäquaten Antworten reagieren zu können.



ANKE DOMSCHEIT-
BERG
Unternehmerin, Pub-
lizistin und politische
Aktivistin



WIEBKE DREWS
Ph.D.-Anwärterin am
European University
Institute, Departement
of Political and Social
Sciences, Florenz



PROF. DR. ULRIKE
RÖTTGER
Professorin für Public
Relations-Forschung
an der Westfälischen
Wilhelms-Universität
Münster



PROF. DR.-ING.
ARND STEINMETZ
Vizepräsident für For-
schung und wissenschaft-
liche Infrastruktur an der
Hochschule Darmstadt

HUMAN

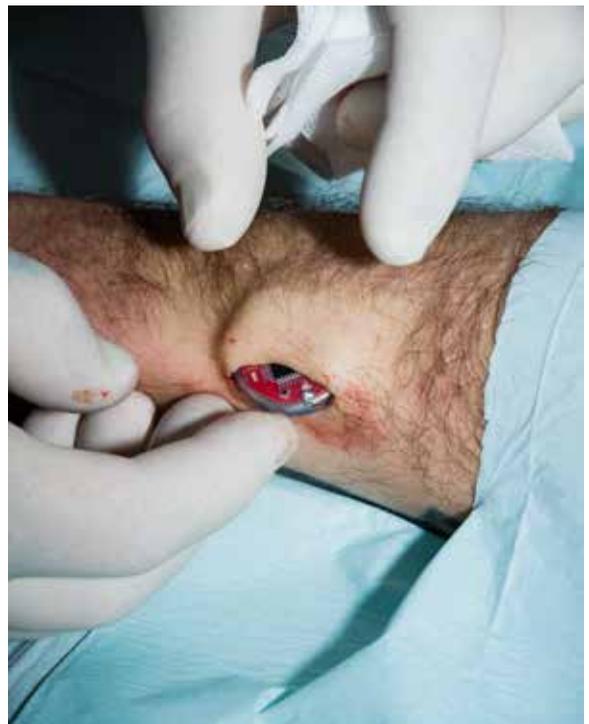
Die Schader-Stiftung und das Hessische Landesmuseum Darmstadt zeigen seit Februar 2007 gemeinsam konzipierte Ausstellungen. Die auf eine Verbindung von Gesellschaftswissenschaften und Praxis zielenden Forschungsfelder der Schader-Stiftung stehen im Dialog mit der Kunst der Gegenwart. In der aktuellen Ausstellungsreihe „DIALOGE“ präsentieren die Schader-Stiftung und das Hessische Landesmuseum Darmstadt gemeinsam zeitgenössische, jüngere Künstler unter thematischen Schwerpunkten.



Susanna Hertrich
BRIGHTER THAN A
THOUSAND SUNS
2016
Mixed Media
© Susanna Hertrich

HUMAN UPGRADE

► Der dritte Themenblock der Reihe DIALOGE widmet sich dem „Humanen“. Die erste Ausstellung eröffnete am 13. Oktober 2016 unter dem Titel „Human Upgrade“ und zeigte ausgewählte Arbeiten der beiden Künstler Susanna Hertrich und Hannes Wiedemann. Die direkte körperliche Verbindung von Mensch und Technik hat sich im 20. und 21. Jahrhundert real konkretisiert. Nicht nur die Ergänzung der menschlichen Mechanik durch Prothesen wurde verfeinert, sondern technische Apparaturen sind Teil des Körpers geworden, indem sie mit diesem operativ verbunden sind oder von außen auf ihn einwirken. Susanna Hertrich und Hannes Wiedemann setzen sich mit dieser Entwicklung künstlerisch und dokumentarisch auseinander. Sie lenken unseren Blick dabei auf neue Forschungsfelder von Kunst, Design und Wissenschaft sowie auf gesellschaftliche Subkulturen, die den eigenen Körper als technologisches Experimentierfeld nutzen.



Hannes Wiedemann
Aus der Serie:
GRINDERS
2016
Pigment Print
© Hannes Wiedemann

Christine und Irene
Hohenbüchler
Aus der Serie:
... DENK MAL AN ...
2016
Bleistift und Buntstift
auf Papier
© VG Bild-Kunst Bonn
2017



HUMAN NETWORK

► In der zweiten Ausstellung zum Thema „Human“ wird unter dem Titel „Human Network“ die künstlerische Auseinandersetzung mit partizipativen und sozialen Projekten avisiert. In konträrem Bezug zum „Human Upgrade“ und den Perfektionsvisionen des „Human Enhancement“ beschäftigt sich diese Ausstellung mit dem Thema Behinderung, aber auch mit dem Leben und kreativen Möglichkeiten gesellschaftlicher Randgruppen. Dabei werden vor dem Hintergrund von gesellschaftlichem Netzwerkdanken und entsprechenden Aktivitäten speziell sozialkünstlerische und partizipatorische Aspekte berücksichtigt. Die Ausstellung „Human Network“ präsentiert vom 22. April bis 8. Oktober 2017 ausgewählte Arbeiten der beiden Künstlerinnen Irene und Christine Hohenbüchler.

Die österreichischen Künstlerinnen und Zwillingsschwwestern konzentrieren sich unter künstlerischen Aspekten und anhand des Prinzips der Teilhabe auf die Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Gruppen, die nicht von vornherein im Fokus kreativen Schaffens stehen. Basierend auf ihrem spezifischen Ansatz der „Multiplen Autorenschaft“ konzipieren und realisieren sie gemeinsame Projekte, aber auch künstlerisch initiierte Werke. Sie stellen diesen ihre eigenen Werke zur Seite, die wiederum aus diesen Projekten entstehen können.

Für die Ausstellung in der Galerie der Schader-Stiftung erarbeiten Christine und Irene Hohenbüchler ein fragiles

„... denk mal an...“ derjenigen Helferinnen und Helfer, die sich ehrenamtlich für die Betreuung von Geflüchteten einsetzen. Das „... denk mal an...“ besteht aus vielen Porträts der Helferinnen und Helfer, die diese den Künstlerinnen zunächst als Fotos zur Verfügung gestellt haben. Christine und Irene Hohenbüchler setzen die Fotos in Bleistift- und Buntstiftzeichnungen um. Die Menschen erhalten jeweils ein ganz individuelles Abbild, das jedoch in der Ausstellung anonym bleibt. Die Zusammenführung der Porträts zu einem räumlich-installativen Netzwerk ermöglicht nicht nur ein ästhetisches Abbild dieses Engagements, sondern spiegelt auch die Besonderheit dieser Menschen wider, die sich in der Regel gerade ohne viel Aufhebens der Verantwortung für die Gesellschaft und die Hilfsbedürftigen stellen. Das künstlerische Porträt als besondere Hervorhebung des Einzelnen verbindet sich daher mit einer sozial tätigen Gemeinschaft, in der Individuen für andere Individuen einstehen. Sie können so auch stellvertretend für die Ehrenamtlichen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen gesehen werden.

Dieses papierene „... denk mal an...“ begleiten Werke zu früheren Projekten von Christine und Irene Hohenbüchler: Zeichnungen und Fotos zum Projekt „Mutter-Kind-Haus“ von 1999, das im Kontext der Kosovo-Flüchtlinge Architekturmodule als Flüchtlingsunterkünfte vorstellte, sowie zu anderen partizipativen Aktionen, wie die gemeinsame Arbeit mit Menschen mit vermehrten Bedürfnissen und Schul-klassenprojekte.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GALERIE

UTOPIA. RELIGION - MACHT - GESELLSCHAFT

Ausgehend vom 500. Jahrestag des Erscheinens der „Utopia“ von Thomas Morus wurde vom 9. bis 11. November 2016 im Schader-Forum über Utopien und deren Wirkung auf die Gesellschaft debattiert. Morus' prototypische Darstellung einer idealen Gesellschaft inspirierte sozialutopische Modelle und Visionen über Jahrhunderte hinweg ebenso wie die Teilnehmenden der Tagung.

ZUGÄNGE DER TAGUNG ZUM THEMA UTOPIEN

► Neben der Frage, wozu Utopien dienen und ob das Christentum utopiefähig ist, strukturierten drei Themenfelder die Debatte: religiöse Utopien im christlichen und nichtchristlichen Kontext, Utopien der Nachhaltigkeit in Zeiten drängender werdenden ökologischen und ökonomischen Transformationsbemühungen sowie technologische Utopien mit deren Versprechen von Sicherheiten und von neuen Möglichkeiten.

Eine dreitägige Tagung mit vielfältigen Inhalten und Formaten zusammenzufassen, ist nicht einfach. Zwei Personen hatten genau diese Aufgabe. Prof. Dr. Regine Kollek vom Hamburg Center for Bio-Governance an der Universität Hamburg und zugleich Vorstand der Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VDW) sowie Prof. Dr. Dirk Jörke vom Institut für Politikwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt begleiteten die Tagung, verfolgten die Debatten und zogen daraus je eigene Schlüsse, die hier zusammenfassend wiedergegeben werden.

UTOPIEN ERFÜLLEN AUFGABEN

Die beiden Berichterstattenden sind sich einig, dass Utopien Aufgaben erfüllen, etwa:

- als Sozialkritik an ungerechten Verhältnissen,
- als Gegenentwurf, verstanden als Gedankenspiel, letztlich im Sinne eines ausformulierten Wunsches nach dem „richtigen“ Leben,
- als Eröffnung eines Möglichkeitssinns, somit dem Aufzeigen von Alternativen.

Allerdings warnt Dirk Jörke vor Gefahren, wenn mit den Gegenentwürfen ein Wahrheitsanspruch verbunden ist. Insbesondere bei religiösen Utopien sieht er große Risiken: In einer pluralistischen Gesellschaft darf es keinen religiös begründeten Wahrheitsanspruch geben. Religiöse Motive müssen im Privaten verbleiben, können dort durchaus Energie für den Einsatz für gerechtere Verhältnisse liefern. Aber ein utopischer Gesellschaftsentwurf lässt sich aus ihnen nicht ableiten. Die Nähe zum Dystopischen, also das „Eskalationspotential des Utopischen“ zum Totalitären scheint hier auf. Deutlich wurde das auch bei dem Praxisbericht des Journalisten Daniel Moßbrucker, der die digitalen Überwachungsmöglichkeiten plastisch aufzeigte – und Ratlosigkeit hinterlässt: Welchen Ausweg gibt es bei derartigen Freiheitsbedrohungen, außer die Öffentlichkeit in Verantwortung zu nehmen, die allerdings ihre kritische Funktion gerade bei der Frage der Digitalisierung nicht mehr wahrnimmt?

FEHLENDE GROSSENTWÜRFE

Beide Berichterstattenden weisen darauf hin, dass es keine utopischen Großentwürfe mehr zu geben scheint. Auch auf der Tagung blieben, so bedauert Dirk Jörke, utopische Alternativen eher blass. Ist es nicht außerordentlich



Ideen und Anmerkungen der Teilnehmenden, notiert auf der Tischdecke eines der Dialog-Cafés

TRANSFORMATIVE PRAXIS STATT UTOPIE

Ausgehend von dem Bericht von Eva Stützel über das Ökodorf Sieben Linden formuliert Regine Kollek zum Schluss eine These, die auch die geringe Zahl heutiger utopischer Großentwürfe erklären könnte: Die heutigen Positiventwürfe für ein richtiges Leben werden nicht theoretisch formuliert, sondern entwickeln sich im Rahmen einer transformativen Praxis. Vorab mehr oder weniger systematisch formulierte Ideen werden hierbei als Aufgabe begriffen und durch bestimmte körperliche, haptische, materiell vermittelte Übungen oder Praxen zumindest partiell realisiert. Die Wichtigkeit von Praxen, Handlungen, Einübungen zeigte nicht nur das Beispiel des Ökodorfs, sondern auch der Bericht von Abt Marianus über das klösterliche Leben, dessen Rhythmen und Übungen – verbunden mit der entsprechenden inneren Haltung – dazu dienen, dem Ziel der Gotteserkenntnis näher zu kommen. Eine ähnliche Bedeutung des Handelns und Tuns hat Regine Kollek auch bei Ulf Kilian, Künstler und Impulsgeber bei einem der Dialog-Cafés während der Tagung, identifiziert. Ihm zufolge ist es gerade nicht Aufgabe des Künstlers, schlüssige Gegenmodelle zu konzipieren. Stattdessen ist die ästhetische Durchdringung, der Dialog zwischen Künstler und Material entscheidend. Es geht nicht in erster Linie um das Werk, also das Ergebnis, sondern um die Tätigkeit.

brav, wenn man heutzutage über eine Reduktion der Wohnfläche von bislang durchschnittlich 48 qm pro Person auf 38 qm diskutiert? Wie weit entfernt ist davon die Praxis der Utopier von Thomas Morus, fragt Dirk Jörke, die ihre Wohnstätten alle zehn Jahre durch Auslosung wechseln?

UTOPIEFÄHIGKEIT DER WISSENSCHAFT

Auch für die Wissenschaft, so Regine Kollek, die damit den Vortrag von Uwe Schneidewind am ersten Abend der Tagung aufgreift, sind Utopien gewinnbringende Gegenentwürfe zum gegenwärtigen Wissenschaftssystem. Das Anhäufen von immer detaillierterem Systemwissen in immer kleinere Mikrostrukturen hinein beschwört zu Recht die Frage nach der Relevanz und Reichweite dieses Wissens herbei. Neben dem Systemwissen muss sich die Wissenschaft auch um Zielwissen – was ist wünschenswert? – und um Transformationswissen – was ist möglich und wie erreichen wir es? – bemühen. Dazu würde, so der Schluss von Regine Kollek, auch die Einbeziehung nicht-akademischer Wissensbestände gehören, was in der heute üblichen Wissenschaft sowohl zu epistemischen Problemen als auch zu institutionellen Hürden führt. Trotzdem plädiert sie für eine Öffnung der Wissenschaft in diesem Sinne, denn: Ein verändertes Wissenschaftssystem wäre für die Aufgaben der Zukunft besser gerüstet.

Viele Kooperationspartner haben, neben der Schader-Stiftung, die Tagung konzipiert, umgesetzt und auch finanziell unterstützt, namentlich die Vereinigung deutscher Wissenschaftler, die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, das Projektbüro Reformationsdekade der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, die Evangelische Akademie Frankfurt am Main und die Katholische Akademie Rabanus Maurus – Haus am Dom. Die Herbert Quandt-Stiftung hat die Tagung gefördert.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/UTOPIA



DR. KIRSTEN MENSCH
Politikwissenschaftlerin
und Wissenschaftliche
Referentin der Schader-
Stiftung

PROJEKTE 2016/2017

Die Schader-Stiftung fördert seit über 25 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung das Schader-Forum in Darmstadt zur Verfügung.

Schwerpunkte der Förderung setzen jeweils die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung: „Kulturelle Praktiken 4.0 - Verführung oder Selbstbestimmung?“ im Jahr 2016 und „Definiere Deutschland!“ als Konventsthema 2017. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen. Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de

AUSSENPOLITIK LIVE - DIPLOMATEN IM DIALOG

► 14. November 2016



Öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema „Stabilitätspartnerschaft mit den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens“

Im Zuge des Programms „Außenpolitik live“ des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit dem Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart (ifa) fand eine öffentliche Veranstaltung am 14. November 2016 im Schader-Forum statt. Das ifa führt im Auftrag des Auswärtigen Amtes seit 2011 die bundesweite Veranstaltungsreihe „Außenpolitik live – Diplomaten im Dialog“ durch. Bei den öffentlichen Podiumsdiskussionen sollen aktuelle außenpolitische Themen aufgegriffen und ein Dialog- und Austauschforum zwischen dem Auswärtigen Amt und den Bürgerinnen und Bürgern geboten werden.

Gegenstand der Diskussion war die Stabilitätspartnerschaft mit den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens. Wie können Wege aus der Krise aussehen? Was unternimmt die deutsche Außenpolitik, um die Region zu stabilisieren, zu unterstützen und die Lage in den Flüchtlingscamps zu verbessern? Vor welchen Herausforderungen stehen Akteure aus Politik, Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit? Darüber diskutierten Botschafter Joachim Rücker, der Sonderbeauftragte der Bundesregierung für die Stabilitätspartnerschaft Mittlerer Osten, mit Prof. Dr. Stephan Stetter, Professor für Internationale Politik und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr in München, und Katharina Lumpp, Vertreterin des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen

in Deutschland - UNHCR, Berlin. Moderiert wurde das Gespräch von Dr. Rainer Hermann von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Projekts Integrationspotenziale in Gesellschaftswissenschaften und Praxis der Schader-Stiftung statt und wurde gefördert durch das hessische Landesprogramm WIR (Wegweisende Integrationsansätze Realisieren).



[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
AUSSENPOLITIKLIVE](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/AUSSENPOLITIKLIVE)

DEMENZ. GUTE VERSORGUNG ALS HERAUSFORDERUNG

► 2. September, 22. September und 13. Oktober 2016

Demenz ist nicht nur ein Phänomen des Alterns, das unsere Gesellschaft aufgrund des demographischen Wandels mehr und mehr beschäftigen wird, sondern auch ein Thema, das in der Lebenswirklichkeit eine große Vielfalt an Erscheinungsformen aufweist. Demenz ist nicht gleich Demenz – und zwar bezogen auf Menschen mit demenziellen Veränderungen ebenso wie bezogen auf das soziale Umfeld und die versorgende Infrastruktur um die betroffenen Menschen.

Was liegt hier näher, als die Menschen, die selbst oder in ihrem Umfeld von Demenz betroffen sind, zu Wort kommen zu lassen? An den Vormittagen der dreiteiligen Veranstaltungsreihe haben im Frühstadium selbst Betroffene, Angehörige von Menschen mit Demenz, Menschen, die in ihrem beruflichen Umfeld Kontakt zu Betroffenen haben, wie eine Friseurin, eine Polizistin und die Mitarbeiterin eines Wohnungsunternehmens, im geschützten Kreis von ihren teilweise sehr privaten Erfahrungen berichtet.

Diese Gespräche erwiesen sich als überaus instruktiv, obwohl oder gerade weil sie jeweils nur Einzelfallbeobachtungen spiegelten. Die Nachmittage galten dann mit Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis dem Ausloten

der wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die die Demenz mit sich bringt.

Dabei wechselten sich Vorträge und Diskussionen ab, in denen immer auch die Erkenntnisse aus den Vormittagen eine Rolle spielten. Die Veranstaltungsreihe wurde vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration gefördert und mit Unterstützung der Diakonie Hessen im Schader-Forum durchgeführt.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
VERSORGUNG-BEI-DEMENZ](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/VERSORGUNG-BEI-DEMENZ)

LEADERSHIP COMMUNICATION - COMMUNICATION LEADERSHIP?

► 19. Januar 2017



„Leadership Communication - Communication Leadership?“ Kommunikation als Führungsdisziplin in Politik und Wirtschaft war Thema der gemeinsamen Tagung der Schader-Stiftung und des Fachbereichs Media der Hochschule Darmstadt am 19. Januar 2017 im Schader-Forum. V.l.n.r. Emilio Galli Zugaro, FTI Consulting, Frankfurt und Methodos SpA, Mailand, Clementina Galli Zugaro, Caggemini Consulting, München, Dirk Metz, Staatssekretär a.D., DIRK METZ Kommunikation, Frankfurt am Main, Judith von Gordon, Boehringer Ingelheim GmbH. Moderation: Dr. Christian Lawrence, Munich Re, München

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
COMMUNICATION-LEADERSHIP](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/COMMUNICATION-LEADERSHIP)

INTER - MULTI - TRANS: WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG UND DISZIPLINÄRE GRENZÜBERSCHREITUNGEN

► 31. Januar – 1. Februar 2017

In welcher Weise und unter welchen Bedingungen überschreiten Stiftungen in der Wissenschaftsförderung disziplinäre Grenzen? Der Arbeitskreis Wissenschaft und Forschung des Bundesverbands Deutscher Stiftungen führte auf Einladung der Schader-Stiftung in Kooperation mit der ENTEGA Stiftung / NaturPur-Institut und der European Space Agency (ESA) eine Arbeitstagung durch, die dies an Beispielen der Kooperation von Stiftungen mit der wissenschaftlichen Praxis verdeutlichte.

Zu Beginn der Tagung standen eine Führung durch das Europäische Raumflugkontrollzentrum ESOC und ein Vortrag von Juan Miró, stellvertretender Leiter des ESOC-Zentrums, vor den rund 70 leitenden Mitarbeitenden wissenschaftsfördernder Stiftungen. Die Keynote des zweiten Veranstaltungstags hielt Prof. Dr. Stefan Selke, Professor für das Lehrgebiet Gesellschaftlicher Wandel sowie Forschungsprofessor für Transformative und Öffentliche Wissenschaft an der Hochschule Furtwangen und Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung. Am Nachmittag folgte ein moderierter Austausch zum Thema „Wissenschaftsförderung und Transdisziplinarität konkret – Tandem guter Praxis“, unter anderem mit der VolkswagenStiftung, der Schering-Stiftung und der Daimler und Benz Stiftung sowie der ENTEGA Stiftung.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
INTER-MULTI-TRANS

DER STAND DER NETZWERKFORSCHUNG

► 5. und 6. Dezember 2016

Die Tagung „Der Stand der Netzwerkforschung“, eine Kooperation der Initiative Netzwerkforschung interdisziplinär und der Schader-Stiftung, stellte Arbeiten und Anwendungen der Netzwerkforschung aus einem weiten Spektrum unterschiedlicher wissenschaftlicher Fächer und aus der Praxis vor. Ziel der von der HEAG-Holding



Unterschriften zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Netzwerkforschung

geförderten Tagung mit rund 140 Teilnehmenden am 5. und 6. Dezember 2016 im Schader-Forum war es, den fachlichen Diskurs über das jeweilige einzelne Fach hinaus auszudehnen und außerdem einen Wissenschafts-Praxis-Dialog anzustoßen.

Auf der Tagung wurde die Deutsche Gesellschaft für Netzwerkforschung gegründet, die mit ihren zukünftigen Aktivitäten den Kontakt zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen und zur Praxis in der Netzwerkforschung bündeln und befördern möchte. Als erste Aktivitäten der Gesellschaft sind unter anderem die Bereitstellung qualifizierten Lehrmaterials und eine gezielte Verbesserung verbreiteter Analysesoftware geplant. Die neue Gesellschaft wird Zusammenkünfte von Netzwerkforscherinnen und -forschern unterschiedlicher Disziplinen und auf diesem Gebiet praktisch arbeitenden Personen organisieren.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
NETZWERKFORSCHUNG

THINKTANK TRANSIT

► 28. September 2016

Der Kulturfonds Frankfurt RheinMain hat am 28. September 2016 gemeinsam mit der Schader-Stiftung Kulturschaffende aus Frankfurt und der Rhein-Main-Region zu einer Tagesveranstaltung mit Brainstorming Charakter in das Schader-Forum, Darmstadt, eingeladen. Nach

„Phänomen Expressionismus“ und „Impuls Romantik“ hat der Kulturfonds Frankfurt RheinMain den Begriff „Transit“ als Schwerpunkt-Thema für die Jahre 2015 bis 2018 gesetzt. Ausgehend von Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet als Transit-Region, umspannt der Terminus in seiner künstlerischen Umsetzung eine Vielzahl von Disziplinen: Er hat mindestens eine kulturgeographische, migrationspolitische, metaphysische, kunstästhetische, religionsphilosophische, medientheoretische und bildungssoziologische Dimension.

Insgesamt diente das Format dazu, Kulturschaffenden eine Plattform für den Austausch und die Diskussion untereinander zu bieten. Bei den anwesenden Gästen handelte es sich um ausgewiesene Fachleute aus den Bereichen Literatur, Musik, Theater, Performance/Tanz und Museum. Die Konferenz ThinkTank Transit stellte Raum und Zeit für den Transit von Ideen, Informationen und Kontakten zur Verfügung und diente gleichzeitig dazu, einen Zwischenstand für den Themenschwerpunkt „Transit“ zu formulieren.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
THINKTANKTRANSIT](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/THINKTANKTRANSIT)



Konferenz des Kulturfonds Frankfurt RheinMain zur Zwischenbilanz des Themenschwerpunktes „Transit“ in Kooperation mit der Schader-Stiftung

UTOPIE IM WELTRAUM: SCHWERELOS UND FORSCHUNGSSTARK

► 14. Dezember 2016

In Kooperation mit der European Space Agency (ESA), der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Science Slam Darmstadt und



Science-Slam „Utopie im Weltraum“. Die Siegerehrung

dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain richteten die Evangelische Akademie Frankfurt und die Schader-Stiftung einen Science Slam unter dem Titel „Utopie im Weltraum: Schwerelos und forschungsstark“ aus. Die Raumfahrt birgt enorme Erkenntnispotenziale. Technik- und Naturwissenschaften erliegen der Faszination einer ganz speziellen Forschungsumgebung, die exzellente Wissenschaft ebenso wie die Neugier der Forschenden herausfordert. Doch die Gesellschafts- und Geisteswissenschaften partizipieren bis jetzt nur vereinzelt an diesen Ressourcen und Herausforderungen. Fehlte es am Interesse? Am Selbstbewusstsein der Disziplinen? An mangelnden Erfolgsaussichten? Es war an der Zeit, das zu ändern. Aufgerufen waren daher Vertreterinnen und Vertreter gesellschafts- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen, sich mit Projektideen für Forschungsprogramme im Moon Village auf einen Science Slam zu bewerben. Als Schirmherr der Veranstaltung fungierte der Generaldirektor der ESA, Prof. Dr. Jan Wörner.

Der öffentliche Science Slam fand am 14. Dezember 2016 im Schader-Forum in Darmstadt statt. Am Ende des Abends hatten Daniel Lambach, Politikwissenschaftler aus Duisburg, und Anna Krauß, Theologin aus Heidelberg, Publikum und Jury gleichermaßen überzeugt. Lambach gewann mit seinem Beitrag über die „Mondrebelln“ und Anna Krauß mit ihrer Idee eines „Multireligiösen Zentrums“ im Moon Village. Der Hauptgewinn ist ein exklusiver Besuch im ESA-Satellitenkontrollzentrum in Darmstadt, inklusive Meet & Greet mit dem deutschen ESA-Astronauten Thomas Reiter.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MOONVILLAGE](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/MOONVILLAGE)

NACHRICHTEN

INTEGRATIONSBEIRAT

► Für das Projekt „Integrationspotenziale von Menschen mit Migrationshintergrund“ hat die Schader-Stiftung einen Fachbeirat für den Wissenschafts-Praxis-Dialog einberufen, um aus den verschiedenen Teilprojekten heraus eine beratende Funktion für Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu entwickeln. Dem Expertengremium gehören elf Mitglieder aus Wissenschaft und Praxis an.

[www.schader-stiftung.de/
integrationspotenziale](http://www.schader-stiftung.de/integrationspotenziale)

WAHLEN ZUM KLEINEN KONVENT DER SCHADER-STIFTUNG



► Der Vorsitzende des Stiftungsrats, Dr. Rudolf Kriszeleit, beglückwünschte die im Rahmen des Großen Konvents der Schader-Stiftung am 18. November 2016 wiedergewählten Mitglieder des Kleinen Konvents Prof. Dr. Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing (li.), und Prof. Dipl.-Ing. Julian Wékel, Wissenschaftlicher Sekretär der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (re.). Ebenfalls für zwei Jahre wiedergewählt wurde Prof. Dr. Stefan Selke von der Hochschule Furtwangen.

Der Kleine Konvent hat als zentrales Beratungs- und Begutachtungsgremium die Aufgabe, mit dem Vorstand gemeinsam die kommende Konventstagung vorzubereiten, Förderanträge zu begutachten und die Stiftung in wissenschaftlichen Fragen zu beraten.

Der Kleine Konvent besteht aus sieben Personen. Neben den Wiedergewählten gehören dem Gremium

Prof. Dr. Gabriele Abels, Eberhard Karls Universität Tübingen, Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeyden, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Prof. Dr. Stephan Lessenich, Ludwig-Maximilians-Universität München, und als kooptiertes jüngeres Mitglied Wiebke Drews M.A., European University Institute Florenz, an.

BIRGITTA WOLFF NEU IM STIFTUNGSRAT DER SCHADER-STIFTUNG



► Prof. Dr. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt, ist neues Mitglied im Stiftungsrat der Schader-Stiftung.

Die Wirtschaftswissenschaftlerin lehrte in Washington D.C., an der Universität Magdeburg und hatte Gastprofessuren in verschiedenen Ländern Osteuropas, in Brasilien und China inne. Sie war von 2010 bis 2013 zunächst Kultusministerin, dann Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt. Im Januar 2015 trat sie ihr Amt als Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt an.

BEIRAT DER GALERIE

► Die Galerie der Schader-Stiftung präsentiert in Kooperation mit dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt zeitgenössische Kunst unter gesellschaftswissenschaftlichem Blickwinkel. Ein Galeriebeirat begleitet und evaluiert die aktuellen Ausstellungen.

Neu in den Galeriebeirat berufen wurden Prof. Dr. Ingeborg Reichle, Universität für angewandte Kunst Wien, und Dr. Christian Hartard, Akademie der Bildenden Künste München.

Neben Vertreterinnen und Vertretern aus dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt und der Schader-Stiftung sind auch externe Berater und Beraterinnen Mitglieder des Galeriebeirats: Dr. Dagmar Danko, Freiburg, Sprecherin des Arbeitskreises „Soziologie der Kunst“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Dr. Evelyn Runge, The Martin Buber Society of Fellows in the Humanities and Social Sciences, Jerusalem, und Dr. Christian Steuerwald, Institut für Soziologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

NEUES VORSTANDS-MITGLIED DER SCHADER-STIFTUNG



► Dr. Christof Eichert ist neues nebenamtliches Vorstandsmitglied der Schader-Stiftung. Der Rechts- und Staatswissenschaftler und ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg war im Sommer 2016 bereits in den Stiftungsrat der Schader-Stiftung gewählt worden.

Dem dreiköpfigen Vorstand gehören außerdem der Vorstandsvorsitzende Alexander Gemeinhardt und der Stifter Alois M. Schader an.

Der Vorsitzende des Stiftungsrats der Schader-Stiftung, Staatssekretär a.D. Dr. Rudolf Kriszeleit, Frankfurt am Main, begrüßt die Erweiterung des Vorstands: „Mit Christof Eichert gewinnt die Schader-Stiftung einen in Politik, Verwaltung und Wissenschaftsmanagement ausgewiesenen Fachmann und gleichermaßen hervorragenden Kenner des Dritten Sektors.“



Schader Stiftung

TERMINE

- ▶ **STADT (ER) LEBEN**
Fr. 10.03.2017
12:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **EUROPEAN LOUNGE TALK**
Mi. 15.03.2017
18:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Tagung
- ▶ **FREIWILLIG SOZIAL - UM JEDEN PREIS? FREIWILLIGENMANAGEMENT**
Do. 16.03.2017
10:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **HUMAN NETWORK**
Fr. 21.04.2017
19:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Eröffnung der Ausstellung DIALOGE 06
- ▶ **FRÜHJAHRSTAGUNG DER GESELLSCHAFTS-WISSENSCHAFTLICHEN FACHGESELLSCHAFTEN**
Do. 11.05.2017
13:00 Uhr
Geschlossene Veranstaltung
Netzwerktreffen
- ▶ **VERLEIHUNG DES SCHADER-PREISES 2017 AN PROF. DR. NICOLE DEITELHOFF**
Do. 11.05.2017
17:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Festakt
- ▶ **ENERGIEWENDE IN ZEITEN POPULISTISCHER BEWEGUNGEN**
Fr. 12.05.2017
10:00 Uhr
Geschlossene Veranstaltung
Tagung
- ▶ **DEFEKTE DER DEMOKRATIE**
Do. 01.06.2017
Mi. 14.06.2017
Mo. 26.06.2017
14:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Gesprächsreihe
- ▶ **INTEGRATIONSPOTENZIALE: WOHNQUARTIER INNENSTADT**
Mi – Do. 07.–08.06.2017
14:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 06: INTEGRATION**
Do. 08.06.2017
17:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **SOZIOLOGIE IN DER SCHULE**
Fr. 09.06.2017
11:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **KÜNSTLERGESPRÄCH MIT CHRISTINE & IRENE HOHENBÜCHLER**
Fr. 09.06.2017
18:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Ausstellung DIALOGE 06
- ▶ **DIE RÜCKKEHR DER WOHNUNGSFRAGE. ANSÄTZE UND HERAUSFORDERUNGEN LOKALER POLITIK**
Mo.–Di. 19.–20.06.2017
10:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **MENSCHEN - DATEN - WIRTSCHAFTSETHIK**
Do.–Fr. 22.–23.06.2017
15:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
Do. 22.06.2017
18:00 Uhr
Öffentlicher Abendvortrag mit
Constanze Kurz, CCC
- ▶ **„BLICKWECHSEL - WELCHE HILFE HEISST WILLKOMMEN?“**
Fr. 23.06.2017
18:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Ausstellung DIALOGE 06 Film/Diskussion
- ▶ **SICHER IN DER STADT**
Do.–So. 10.–13.08.2017
9:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Sommercamp 2017
- ▶ **MEDIEN IN KONFLIKTEN**
Do. 14.09.2017
9:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Workshop

SOZIOLOGIE IN DER SCHULE

► Heranwachsende stehen vor der Herausforderung, sich in einer modernen Gesellschaft zurechtzufinden. Ein gesellschaftliches Basiswissen und gesellschaftliche Kompetenzen sind dabei von besonderer Bedeutung. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, Inklusion und Exklusion, Diversität und Heterogenität – Begriffe, die die öffentliche Diskussion über gesellschaftliche Entwicklungen beschreiben. Von der Institution Schule wird neben der Vermittlung von Wissen auch erwartet, Lernende zu gesellschaftsfähigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten auszubilden. Inwieweit sind gesellschaftliche Themen und soziologisches Wissen in der Bildungspolitik, der Lehrerausbildung, in den Lehrplänen bereits verankert und wo gibt es Verbesserungspotenzial?

Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ist ein Workshop zur Frage geplant, wie die Schule Anschluss an Gesellschaft und gesellschaftliche Entwicklungen halten kann, welche „Kompetenzprofile“ zu ihrem Vermittlungsauftrag gehören, und wie notwendiges Orientierungswissen auf den verschiedenen Schulebenen vermittelt werden kann.

Die Veranstaltung am 9. Juni 2017 dient dem Dialog zwischen Entscheidungsträgern aus Kultusministerien und Kultusministerkonferenz, Landesinstituten sowie Vertreterinnen und Vertretern der Soziologie und der Didaktik der Sozialwissenschaften.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SOZIOLOGIE-IN-DER-SCHULE

STADT (ER) LEBEN

► Die Stadt ist Wohn-, Arbeits- und Lebensraum. Dennoch vollzieht sich die Identifikation mit ihr nicht immer reibungslos. Städte sind nicht nur Funktionsräume, sondern auch Gefühls-Welten; schon der Begriff der „Lebensqualität“ deutet darauf hin. So kommt in jüngeren Debatten um Stadt und Architektur die Frage nach der Vermittlung von Stimmungsqualitäten zunehmend in den Blick. Eine besondere Rolle spielt dabei die Architektur als „Stoff“ des Urbanen. Was auf der Haut der Stadt in Gesichtern des Ästhetischen vorscheint, schießt über nur bildhafte Bedeutungs-Sphären hinaus.

Aus dem Fokus verschiedener Theoriefelder – Phänomenologie, Psychologie, Architektur – soll das Thema auf der gemeinsamen Tagung des Werkbunds Hessen und der Schader-Stiftung zunächst umrissen werden, um es sodann einer Diskussion mit den Teilnehmenden des Symposiums zugänglich zu machen.

Wie sich die Stadt zeigt und atmosphärisch zu spüren gibt, ist auf dem Hintergrund subjektiven Mitseins im Raum der Stadt zu verstehen. Was können die Menschen heute noch von „ihrer“ Stadt erwarten und auf welche gesellschaftlichen Spaltungen müssen sie gefasst sein? Wem gehört die Stadt? Wer kann und will sich in den Prozess ihres Werdens einbringen, während sich die Bedingungen ihrer Wahrnehmung und die (Tele-) Kommunikation in ihr doch grundlegend verändern?

Die Tagung wird unterstützt vom Frankfurter Forschungsinstitut für Architektur Bauingenieurwesen Geomatik (FFin).

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
STADT-ER-LEBEN

DIE RÜCKKEHR DER WOHNUNGSFRAGE

► Dank boomender Arbeitsmärkte, Bildungseinrichtungen, ausgebauter technischer Infrastruktur und kultureller Angebote erfahren viele Städte einen stetigen Bevölkerungszuwachs. Der Wohnraum wird knapp, vielerorts steigen die Mietpreise stark. Zugleich stellt das Bevölkerungswachstum höhere Anforderungen an Einrichtungen der Daseinsvorsorge, die städtische Infrastruktur und das soziale Netz in der Stadt. In der Wohnungspolitik spielt der soziale Wohnungsbau nur noch eine untergeordnete Rolle, darüber hinaus sind mit den in den Verfassungen von Bund und Ländern verankerten „Schuldenbremsen“ zukünftige Investitionen (zunächst) wirksam verhindert. Die Wohnungspolitik ist darauf angewiesen, dass die betroffenen Städte handeln – was sich angesichts der angespannten Haushaltslage vieler Kommunen schwierig gestaltet. Zugleich lässt eben diese finanzielle Situation kaum eigene, kostenintensive städtische Akzente auf dem Politikfeld der Sozialpolitik zu.

So ist die Wohnungsfrage auf die politische Agenda zurückgekehrt. Den damit verbundenen Herausforderungen für die Städte sowie den vielfältigen Ansätzen lokaler Politik zu deren Bewältigung ist diese Fachtagung am 19. und 20. Juni 2017 im Schader-Forum, Darmstadt, gewidmet, die einen intensiven Austausch zwischen Praxis und Gesellschaftswissenschaften über Handlungsmöglichkeiten und -grenzen lokaler Politik in der Wohnungsfrage ermöglichen soll.

Veranstalter der Tagung sind die Schader-Stiftung, die Technische Universität Darmstadt und der Arbeitskreis „Lokale Politikforschung“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW). Die Veranstaltung wird gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
WOHNUNGSFRAGE**

SOMMERCAMP 2017: SICHER IN DER STADT

► Nach einem erfolgreichen Sommercamp 2015 ist für den diesjährigen August ein weiteres interdisziplinäres Sommercamp für Studierende, Promovierende und junge Berufstätige geplant.

Aufgabe der jungen Menschen beim Sommercamp ist es, in vier Gruppen Dialog-Projekte zu konzipieren. Eines davon soll gefördert, weiterentwickelt, im besten Falle auch umgesetzt werden. Beim Sommercamp 2015 hat das Projekt „Land.Schafft.Zukunft“ auf dem Weg zur Umsetzung große Schritte getan.

Auch für 2017 erhoffen wir uns, dass die Arbeit beim Sommercamp, unterstützt von fachkundigen Begleiterinnen und Begleitern, inspirierende Projektideen hervorbringt. Thema wird Zusammenleben und Konflikt im Stadtraum sein, das unter dem Titel „Sicher in der Stadt“ zu unterschiedlichen Perspektiven, Ansätzen und Fragestellungen führen kann und soll. Zur Bewerbung für das Sommercamp 2017 rufen neben der Schader-Stiftung die ZEIT-Stiftung, Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL, Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen und Deutscher Werkbund Hessen auf.

WWW.SOMMERCAMP-2017.DE

WOHNQUARTIER INNENSTADT - INTEGRATIONSPOTENZIALE DER ZENTREN VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN

► Viele Innenstädte haben in den zurückliegenden Jahrzehnten einen Aderlass erlitten – dem gleichen Trend folgten auch die Bewohnerinnen und Bewohner. In den letzten Jahren gewann allerdings Zentralität als Standortfaktor des Wohnens ein neues Gewicht. Innerstädtisches Wohnen bedarf einer Neupositionierung. Die Innenstadt braucht Besitzende und Bewohnende, die das Zentrum mit Leben füllen. Dazu sind neue Konzepte für Arbeiten und Wohnen in der Innenstadt oder für soziale Treffpunkte ebenso erforderlich wie Beteiligungsprozesse zu strategischen Fragen. Die Innenstadt weist eine Vielzahl von Integrationspotenzialen auf, die konsequenter genutzt werden sollten.

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) und die Schader-Stiftung laden am 7. und 8. Juni 2017 zu einer Tagung ein, die unterschiedliche Facetten und Themenstellungen des Wohnens in den Zentren von Klein- und Mittelstädten beleuchtet. Im Zentrum dieses Austauschs zwischen Wissenschaft und Praxis steht die Frage, wie die Wohnfunktion der Innenstädte gestärkt werden und welchen Beitrag die Innenstadt zur sozialräumlichen Integration von Zuwanderern leisten kann. Das Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
WOHNQUARTIER-INNENSTADT**

SCHADER-PREIS 2017

FÜR NICOLE DEITELHOFF

Mit dem Schader-Preis 2017 wird Professor Dr. Nicole Deitelhoff ausgezeichnet. Die Politikwissenschaftlerin ist Professorin für Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungspolitik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und zugleich Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Der Schader-Preis ist mit 15.000 Euro dotiert und wird im Mai 2017 in Darmstadt überreicht.

► Der Preis wird vom Senat der Schader-Stiftung verliehen, dem die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre angehören. Für den Senat begründet dessen Sprecher Paul Kirchhof, Heidelberg, die Entscheidung für die diesjährige Preisträgerin: „Nicole Deitelhoff erhält den Preis für ihre Forschungen zu Herrschaft und Widerstand in der Politik unseres globalen Zeitalters, zu Normen und Institutionen von Staatlichkeit und deren Internationalisierung, zum humanen Völkerrecht und der Entpolitisierung staatlicher und gesellschaftlicher Sicherheitsleistungen sowie ihre Mitwirkung in der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.“

Nicole Deitelhoff, geboren 1974, studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Völkerrecht an der Technischen Universität Darmstadt und der State University of New York at Buffalo. Sie war von 1998 bis 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Bundestagsbüro und promovierte 2004 in Darmstadt. Anschließend war sie unter anderem als Forschungsprofessorin an der Universität Bremen im Sonderforschungsbereich „Staatlichkeit im Wandel“, als Gastprofessorin an der Hebrew Universität Jerusalem und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HSKF und der Technischen Universität Darmstadt tätig. Nicole Deitelhoff hat seit 2009 eine Professur für Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungspolitik an der Goethe-Universität Frankfurt inne und leitet die Forschungsgruppe „Konflikt und normativer Wandel. Normkonflikte im globalen Regieren“ an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Seit 2016 ist sie deren Geschäftsführendes Vorstandsmitglied.

Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen internationale Institutionen und Normen, Grundlagen politischer Herrschaft und ihre Legitimation jenseits des Nationalstaats sowie Formen internationalen Widerstands wie Opposition und Dissidenz. Zu ihren bekanntesten Veröffentlichungen zählt „Überzeugung in der Politik“ (Frankfurt am Main 2006), für die sie unter anderem den Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erhielt. Zudem gab sie mit Jens Steffek einen Band zum Thema „Was bleibt vom Staat?“ (Frankfurt am Main u. a. 2010) heraus.

Nicole Deitelhoff ist Mitglied des Direktoriums des Frankfurter Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ an der Goethe-Universität und leitet dessen Internationales Graduiertenprogramm (IGP).

Der Senat der Schader-Stiftung bildet sich aus den letztjährigen Preisträgerinnen und Preisträgern des Schader-Preises: Prof. Dr. Christine Landfried (2016), Prof. Dr. Dr. h.c. Angelika Nußberger (2015), Prof. Dr. Stephan Leibfried (2014), Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D. (2013), Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof (2012), Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies (2010) und Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus von Beyme (2008).

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
PREIS-2017**

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG
erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 1/17
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Anke Domscheit-Berg, Sebastian Fellner,
Verena Fries, Alexander Gemeinhardt,
Claus Leggewie, Peter Lonitz, Kirsten
Mensch, Natascha Riegger, Tobias
Robischon

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander
Gemeinhardt, Peter Lonitz (verantwortlich)

GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2017 Schader-Stiftung, Darmstadt
© der abgebildeten Werke:
Schader-Stiftung, Christoph Rau,
Goethe-Universität Frankfurt

ISSN 2199-5044





SCHADER-STIFTUNG

Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de